

## ZUSAMMENFASSUNG:

### **Rezeption und Anerkennung. Die ökumenische Hermeneutik von Paul Ricoeur im Spiegel aktueller Dialogprozesse in Frankreich**

Paul Ricoeur, einer der bedeutendsten französischen Philosophen des 20. Jahrhunderts, als Ideengeber für den ökumenischen Dialog? Diese Hypothese mag verwundern. Doch die vorliegende Dissertation überrascht durch eine neue Perspektive auf die französische Wissenschafts- und Zeitgeschichte und verbindet diese in interdisziplinärer Weise mit Fragen der Theologie. Der dabei aufgezeigte Zusammenhang zwischen Sprach- und Handlungstheorie auf der einen und konkreten Dialogsituationen auf der anderen Seite wird sowohl theoretisch entwickelt, als auch historisch belegt. Denn Paul Ricoeur, der hauptsächlich für seinen Beitrag zu Phänomenologie und Hermeneutik bekannt ist, war auch ein engagierter Verfechter des ökumenischen Dialogs und hat sich wiederholt über dessen Probleme und Chancen geäußert. Diesen Aspekt von Ricoeurs Werk herauszuarbeiten und erstmals systematisch zu belegen, ist der besondere Verdienst der vorliegenden Arbeit. Die Prägnanz der Darstellung beruht auf einer sorgfältigen Quellenanalyse. Ein bisher weder auf Französisch noch auf Deutsch publizierter Vortrag aus dem Jahr 2001, der die Kernpunkte von Ricoeurs ökumenischer Hermeneutik enthält, kann dem interessierten Leser hier erstmals präsentiert werden. Daneben werden weitere ausgewählte Schriften Ricoeurs zu den Themen von Texttheorie, narrativer Identität, Übersetzung, Versöhnung, Offenbarung und Anerkennung gezielt ausgewertet, so dass sich ein stimmiges Gesamtbild seiner Vorstellungen vom ökumenischen Dialog ergibt.

Die Relevanz seines Ansatzes für die ökumenische Theologie wird erst im Zuge eines Vergleichs mit anderen ökumenischen Positionen deutlich. Dieser Vergleich zeigt, dass Ricoeur eine neue und originelle Perspektive auf das Problem der sogenannten „ökumenischen Rezeption“ entwickelt hat – ein Problem, welches die ökumenische Bewegung und ihre Theologie seit Jahrzehnten beschäftigt. In der Regel wird unter „ökumenischer Rezeption“ die Annahme von offiziellen Dialogergebnissen auf der Ebene von Kirchenleitungen verstanden, die zu einem Abbau kirchentrennender Faktoren und schließlich zur Versöhnung der verschiedenen Konfessionen führen soll. Ricoeurs Hermeneutik erlaubt eine komplexere Wahrnehmung dieses Vorgangs, eine genauere Beschreibung seiner Akteure sowie eine Neubewertung des Zusammenspiels von Basis und Kirchenleitung bei der ökumenischen Einheitssuche. Ohne den Begriff der kirchenjuristischen Rezeption von Dialogergebnissen aufzugeben, insistiert Ricoeur auf der Bedeutung der zwischenmenschlichen Anerkennung als Wurzel der Versöhnung. Er legt ein Modell der „interkonfessionellen Gastfreundschaft“ vor und zeigt Möglichkeiten auf, Übereinstimmungen in Glaubensfragen zu begrüßen und bleibende Differenzen in gegenseitigem Wohlwollen auszuhalten. Da Ricoeur seine Theorie nicht als Kirchenvertreter äußert, ist ihre Bedeutung nicht auf einer normativen Ebene zu suchen. Stattdessen handelt es sich um eine „Poetik des ökumenischen Dialoges“, d.h. um ein Modell, welches seine Akteure ermutigen und Vertrauen in den Sinn des ökumenischen Dialogs stiften will. Wie wichtig ein derartiges Modell sein kann, zeigt der zweite Teil

der Arbeit, welcher drei aktuelle ökumenische Dialogprozesse aus Frankreich vorstellt, darunter auch die Gemeinschaft von Taizé. Taizé ist ein für die dort organisierten Jugendtreffen weltweit bekanntes ökumenisches Zentrum. Dass Taizé auch eine Art „geistige Heimat“ für den Philosophen Ricoeur war, ist ein weiterer höchst interessanter Aspekt, den die Arbeit enthüllt und in seiner Kohärenz mit Ricoeurs Gesamtwerk verstehbar macht.

Im Abschlusskapitel werden Anregungen für eine Kultur der Ökumene gegeben. Dabei wird Ricoeurs Modell der interkonfessionellen Übersetzung als Maßstab für eine realistische Ökumene angesehen. Die Autorin folgt Ricoeur in seinem Engagement für die sichtbare gegenseitige Anerkennung unter Glaubenden verschiedener Konfessionen und plädiert dafür, dieser auf der institutionellen Ebene zukünftig stärker als bisher Rechnung zu tragen.